

# Rache ist süß, Pädagogik ist sauer

Die Rolle der Wahrnehmung bei der Bewältigung von Disziplinstörungen

von Günther Schmidt-Falck

## Herr Schulz

Mathelehrer Schulz läuft gerade zur 9c. Seit Tagen hat er mit den Folgen eines verschleppten grippalen Infekts zu tun. Er war auch wieder mal so blöde und hat sich reingeschleppt. Das beleidigte Geglötze seines Chefs, wenn er sich krank gemeldet hätte, wäre da angesichts seines Zustandes doch leichter zu ertragen gewesen. Andererseits hatte er bisher noch in jedem Jahr seine Grippe ausgestanden, ohne sich gleich ins Bett zu legen...

In der nächsten Woche wird Schulz visitiert. Wenn es diesmal wieder nichts wird, kann er die Beförderung zum „Ober“ vergessen. Sein Vorgesetzter besucht ausgerechnet auch noch den Unterricht in der 9c. Die meisten machen da weder Hausaufgabe, noch arbeiten sie mit. Am schlimmsten ist der Alex Schneider. Allein sein Auftreten ist eine einzige Provokation. Klassenlehrer Baumann hat da leicht reden. Der kommt natürlich mit diesen Schwachköpfen klar. Ist auch eine ganze Ecke jünger. Angeblich spüren die bei dem. Ob die da was lernen, bezweifelt Schulz. Für Baumann gilt die Devise, dass die Schule auf die Schüler zugehen muss, denkt Schulz voller Verachtung. Früher, ja früher, hat er es auch noch besser mit den Schülern gekonnt. Da hat er die verstanden, da konnte er auch auf die Schüler zugehen und die Interessen der Schule weniger rigide vertreten.

Und was hat's ihm gebracht? Letztendlich haben die Schüler doch nicht auf ihn gehört. Er hat noch mindestens acht Jahre – die werden auch noch rumgehen.

## Alex

Alex ist auf dem Weg in die Schule. Er hat heute weder Lust, in der zweiten Stunde die Erdkunde-Kurzarbeit zu schreiben, noch davor den nervigen Mathelehrer Schulz zu ertragen, für den das Wort „bitte“ im Unterricht zu den überflüssigen Vokabeln gehört, weil ja noch irgendein Unterschied zwischen dem Lehrpersonal und einem Schüler sein muss, sagt der.

Und dabei versteht Alex Mathe einfach nicht. Im Prinzip ist ihm der Schulz ja egal. Er möchte eigentlich nur die Aufgaben verstehen. Früher hat das auch besser geklappt. Aber seit er den Schulz hat... Der geht nicht mal auf eine Frage ein, sondern schnauzt immer gleich rum, dass man eben besser hätte aufpassen sollen.

Dieser Mathelehrer hat ihn in der Hand. Das weiß er. Der hat auch die Macht der Schule auf seiner Seite. Der definiert, was er können muss, wie die Aufgabe zu lösen ist, ob er auf der Bank lümmelt, ob er alleine oder mit dem Nachbarn die Aufgaben machen kann.

Zu allem Unglück kommt in der dritten Stunde Frau Hirschhauer. Er hat es gestern nicht geschafft, die Englisch-Hausaufgabe zu erledigen.

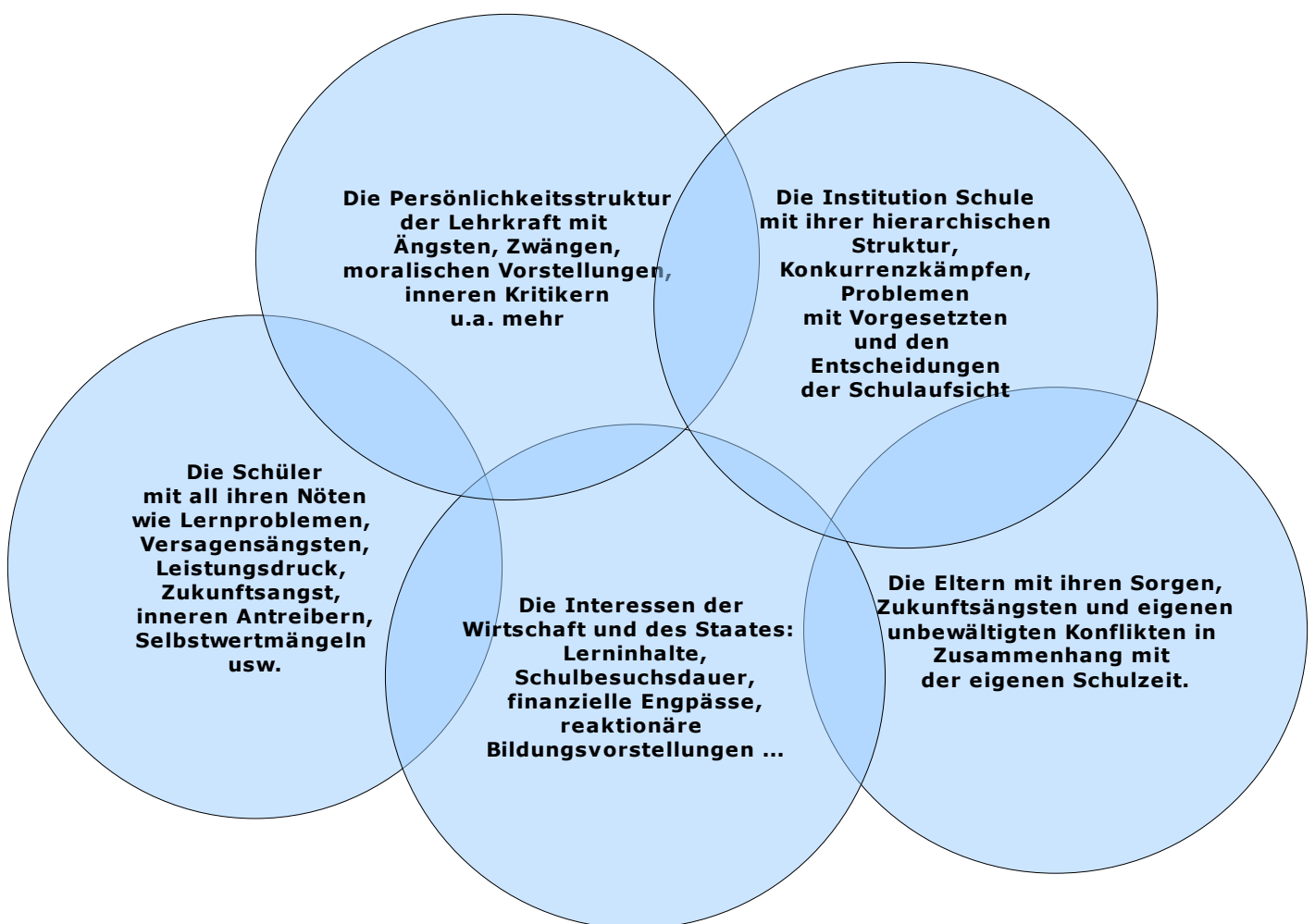
Die Hirschhauer wäre gar nicht verkehrt. Aber bei den Hausaufgaben führt sie sich auf wie eine verklemmte Ziege. Alex stellt sich gerade vor, wie sie ihr Notizbuch rausholt und prüft, wie oft in diesem Monat die Englisch-HA gefehlt hat. Dreimal ist das Maximum. Sonst kriegt sie einen Anfall. Der Vormittag liegt Alex schwer im Magen.

**H**err Schulz und sein Schüler Alex sind ineinander „verstrickt“, wie man sieht. Neben den komplizierten interaktionellen persönlichen Verzahnungen kämpfen sowohl Schulz als auch sein Educandus mit den Tücken der Institution Schule: die anstehende Visitation, das Erreichen der Lernziele, Noten und Bewertungen, Einhaltung der Schulordnung, das Nichtverstehen des Stoffes, respektloses Verhalten u.a. mehr. Zusätzlich quälen Schulz noch sein angeschlagener Gesundheitszustand (dessen Schwäche er sich nicht erlaubt) und sein fortgeschrittenes Alter.

Zuerst sollen nun diese „Verzahnungen“ in einer Übersicht vorgestellt werden, anschließend werde ich einige Auswirkungen dieser schulischen Lebensumstände auf die Persönlichkeit, das Gefühl und die Verhaltensweisen von SchülerInnen und Lehrkräften aufzeigen. Am Ende dieses dritten Teils steht ein Lösungsversuch: Die Intensivierung der Wahrnehmung der Lehrkraft zum Aufbau eines mit sich stimmigeren (kongruenteren) Verhaltens im Gestrüpp von Rollenanforderungen, Hierarchien, Bürokratie, eigenen neurotischen Merkmalen, Schüler- und Elternerwartungen.

### **Die komplexen Lebensumstände einer Lehrkraft**

Schule, Unterricht, Verwaltung, Hierarchie, Gesellschaft, Eltern und Selbstbild machen die Lebensbedingungen einer Lehrkraft im Beruf sehr komplex. Eine Lehrkraft steht einem Schüler gegenüber, ist eingebettet in die Institution Schule und muss sich mit dem Erwartungsdruck der Eltern, der KollegInnen, der Schulleitung, der vorgesetzten Behörde, den Lehrplänen u.a. genauso auseinan-



dersetzen wie mit eigenen inneren Ansprüchen und Zwängen, zur Verfügung stehenden Konfliktlösungsstrategien und dem eigenen Selbstbild – als Person und als Lehrkraft.

### **Die Verzahnung von Lehrkräften und SchülerInnen**

Solche inneren und äußeren Bedingungen können sich in der Schule im Verhalten vielfältig äußern: Kontrollzwänge, Ängste, Duckmäusertum, Machtausübung – gerade gegenüber SchülerInnen. Leider wird dieses „Leid“ am Job meist nur unklar wahrgenommen und nur selten auf die eigentlichen Verursacher bezogen. Das „Leid am Job“ personalisiert sich im vor einem sitzenden Schüler. Manche Lehrkräfte versuchen, all diese Bedingungen im Griff zu haben. Jede Zwischenfrage eines Schülers wird dabei als Übergriff empfunden und wird leicht als „bedrohlich“ erlebt: „Habe ich schlecht erklärt?“ „Hat mir der Schüler nicht zugehört? Sieht der denn nicht, wie ich mich bemüht habe? Sieht so Dankbarkeit aus?“

Es gibt auch Lehrkräfte, die sehen in den Kategorien Erfolg, Sicherheit und Leistung den vielleicht wichtigsten Lebenssinn. Ihr Selbstbild ruft nach Perfektion. Diese „Werte“ geben Stabilität und die Illusion einer inneren Kontrolle über äußere Unwägbarkeiten. Jugendliche können mit solchen Werten meist wenig anfangen. Sie wittern dahinter Spießer- und Kleinbürgertum. Vielleicht könnten SchülerInnen sich mehr dafür erwärmen, wenn ihnen die Lehrkraft erklären würde, warum die Werte wichtig für sie sind. Stattdessen kommen von Lehrkräften oft Aussagen wie: „Was soll aus euch werden?“ „Ihr habt das Arbeiten nicht gelernt“, „Euch muss man eben zu eurem Glück zwingen.“ Schüler als Wertehinterfrager sind unerwünscht und müssen bekämpft und umerzogen werden.

Gesellt sich bei der Lehrkraft noch die Unfähigkeit zur Kritik hinzu, wird die Bedrohung schnell existentiell. In der Person des Schülers/der Schülerin manifestiert sich das ganze „Zwangssystem“, dem Lehrkräfte ausgesetzt sind. Die Schüler wirken sozusagen wie Katalysatoren, weil sie sich auch gegen das System zur Wehr setzen, das ihnen in der Person der Lehrkraft entgegentritt. Würde man das Verhältnis von Lehrern und Schülern mit einer Ehe vergleichen, könnte man von einer Kollusion – also einer Art gegenseitiger Verzahnung – sprechen (vgl. dazu Willi 1997).



©Foto: RainerSturm/[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

### **Bewältigungsversuche mit der Keule**

Um diese inneren Spannungen – hervorgerufen durch Inkongruenzen – aushalten zu können, flüchten sich viele Lehrkräfte in den Schutz der Institution und in die Machtposition. Äußerungen wie „Du weißt wohl nicht, wen du vor dir hast!“ oder „Ich brauche dir wohl nicht zu erklären, dass du laut Schulordnung mit Heften, Büchern und Lerninteresse hier anzutanzeln hast!“ wollen Veränderung erzeugen, verdeutlichen aber letztendlich nur die Schwäche des Akteurs. Normalerweise wer-

den zusätzlich noch negative Sanktionen eingesetzt wie Abschreiben, Mitteilungen an die Eltern, Verweise u.a. mehr.

Besonders schwer scheint der Umgang mit Leistungs- und Ordnungsprinzipien zu sein. Das mehrmalige Vergessen der Hausaufgabe wird zum Fiasko und als offene Rebellion gegen den eigenen



©Foto: Henrik G. Vogel/[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Machtanspruch erlebt. Solche „Frechheiten“ glaubt man niederbügeln zu müssen. (vgl. dazu auch Findeisen 2005). Auch der Umgang mit leistungsschwachen SchülerInnen wird oft als Belastung erlebt. Die (von der Lehrkraft) selbst gesetzten Ziele und Erwartungen können von vielen SchülerInnen nicht erfüllt werden. Oft ist dann die Formulierung zu hören: „Wenn die Schüler nur klüger wären.“ Es scheint eine Todsünde zu sein, die von der Institution Schule vorgegebenen Ziele

nicht zu erfüllen oder gar zu hinterfragen. Rache ist süß, Pädagogik ist sauer. Bevor ich mich auf die oft schwierig umzusetzenden sinnvollen pädagogischen Maßnahmen einlasse, greife ich lieber zur Keule.

### **Die Keule produziert das, wogegen sie eingesetzt wird**

Dahinter steckt eine ungeheurere „Tragik“: Schlägt die Lehrkraft mit den Mitteln der Institution zurück, deren Mechanismen und Strukturen gleichzeitig Ausgangspunkt und Hintergrund der erlebten Ohnmacht und Inkongruenzen auf Schülerseite sind, führt das in der Regel zur weiteren Eskalation. Nur wenige Schüler schaffen es, sich unterzuordnen und anzupassen – eher noch an weiterführenden Schulen, weniger an Haupt- und Förderschulen. Der Preis des gebrochenen Rückgrats wird „leichter“ mit dem in Aussicht gestellten höheren Schulabschluss ausgehalten bzw. ertragen.

Viele SchülerInnen können auch die Notwendigkeit einer Ordnung, die z.B. das Zusammenleben regelt, unter diesen Bedingungen nicht einsehen. Sie sind mehr mit dem Kampf um ihre Würde beschäftigt und verwenden dazu oft Mittel – je nachdem, wie sie es in ihrer Sozialisation gelernt haben-, die zur Anpassung führen oder zum destruktiven Kampf gegen alles, was mit Schule in Verbindung zu bringen ist.

Nachdem alle Menschen grundsätzlich sich entwickeln und dazulernen wollen - man könnte auch sagen, ihr Selbst vervollkommen wollen -, brauchen Kinder und Jugendliche vor allem Vertrauen in ihre Selbstständigkeit, in ihre Kreativität und sowie in ihre guten Absichten. Bekommen sie dies nicht, entstehen leicht die bereits genannten Gegenreaktionen.

Sich unverstanden fühlende Kinder und Jugendliche müssen dann um ihre Selbstakzeptanz kämpfen, wenn sie ihr Potential missachtet sehen. Wer mit auffälligen Kindern und Jugendlichen schon gearbeitet hat, weiß, wie wichtig Respekt ihnen gegenüber ist. Und „Respekt“ heißt hier nicht nur, dass die Lehrkraft ein freundliches Verhalten an den Tag legt. „Respekt zeigen“ heißt, ein tiefes Vertrauen in die Fähigkeiten der Jugendlichen haben und ihr Existenzrecht akzeptieren.

## **Auch ein Bewältigungsmechanismus: Auf der Jagd nach Anerkennung**

Es gibt auch Lehrkräfte, die ohne Keule arbeiten. Sie flüchten sich in den trügerischen Sog der Anerkennung durch die Klasse. Mit einem klammheimlichen inneren Lächeln gehen sie ins Lehrerzimmer, weil sie mit der Klasse X... und den widerspenstigen bis unverschämten Schülern zurechtgekommen sind, während der Kollege aus der Parallelklasse herbe Schwierigkeiten mit diesen Typen hat. Dahinter steckt der (sicherlich berechnete) Wunsch, gemocht zu werden, beliebt zu sein, keine Angst mehr haben zu müssen, weil beliebte Lehrkräfte ja nicht fertig gemacht werden und weniger unter Disziplinschwierigkeiten leiden müssen. Man könnte auch von einer Flucht in die Nähe der Beziehung sprechen. Diese soll Schutz und Sicherheit gewähren. Dazu gehört auch die häufig von jüngeren Lehrkräften praktizierte Solidarisierung mit den SchülerInnen, um mit ihnen gegen das verhasste Schulsystem anzukämpfen, unter dem ja beide zu leiden haben. Das garantiert einen



©Foto: Manfred Jahreis/[www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Schutz (man sitzt ja im gleichen Boot) und kann scheinbar die eigenen Belastungen wie Leistungsdruck oder Angst vor der Beurteilung teilen. Anders ausgedrückt: „Hei, Schüler, tu mir nichts, ich bin doch auf deiner Seite, siehst du das denn nicht? Ich bin so wie du!“

Die daraus resultierenden Probleme folgen auf dem Fuß: Die gleiche Lehrkraft „muss“ bei Regelverstößen durch SchülerInnen oder bei der Benotung die Zähne der Institution zeigen. SchülerInnen lassen sich ein solches Verhalten von einem „Kumpel“ aber nicht bieten und werden pampig oder kommen mit dem Enttäuschungsvorwurf: „Heute sind Sie aber sehr unfreundlich!“ Die Falle schnappt zu. Die Lehrkraft gerät jetzt leicht in den Minderwertigkeits-Ablehnungsgefühl-Bestrafungskreislauf.

## **Warten auf die Eltern**

Andere Lehrkräfte suchen im Umgang mit den sog. Disziplinstörungen die „Solidarität“ (... es ist wohl mehr ein Hilfesuchen, das aber selten zugegeben wird ...) mit den Eltern in der Hoffnung, dass diese das gleiche Wertesystem wie man selbst pflegen und „es“ dem Sprössling massiv „beibringen“ werden. Verweigern sich die Eltern, wird dann schnell das Fehlen der elterlichen Erziehung moniert. Ich könnte es auch anders ausdrücken: Es wird erwartet, dass die Eltern die Schule bei der Durchsetzung der Leistungsanforderungen unterstützen. Die Anpassung an das bestehende System wird gefordert oder zumindest nicht in Frage gestellt. Und dabei ist es nebensächlich, ob man die elterliche Erziehung nach den geltenden Standards vielleicht als gelungen bezeichnen könnte. Der Fokus liegt auf dem schulischen Funktionieren. Sind die Eltern ebenso ratlos, entsteht die Solidarität der „Hilflosen“: „Die haben es mit dem Alex auch nicht leicht.“ Wird die Schule von den Eltern aber abgelehnt, quittiert das die Schule schnell mit Verachtung.

## **Die Lehrkraft im Kampf um's Überleben – Versuch einer kurzen Bilanz**

Fassen wir nochmals die bisher benannten Teile des Komplexes Schule zusammen: Die LehrerIn bzw. ErzieherIn ist also gefangen in einem eigenen Bewertungssystem fußend auf dem eigenen Selbstbild, wie sie als PädagogIn sein möchte und gesehen werden möchte. Gleichzeitig steht sie unter dem Druck der Hierarchie, der je nach Selbstbild und Persönlichkeitsstruktur unterschiedlich bewältigt werden kann. Der Hauptteil des Jobs besteht in der Unterrichtung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, die zur gleichen Zeit ein zumindest ähnliches Lern- und Wissensinteresse haben müssen. Sie müssen auch physisch stabil genug sein, um die Energie zum Lernen aufzubringen, müssen es ertragen können, meist lebensfremden Stoff unter wenig wertschätzenden Bedingungen lernen zu müssen. Die Kritische Psychologie hat das umfangreich untersucht: „Das Lernmodell von Klaus Holzkamp, welches in seinem Buch 'Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung' nachzulesen ist, geht also davon aus, dass Lernen situativ und aus Interesse heraus vollzogen wird. Damit werden Lernwiderstände in schulischen Kontexten von einer neuen Warte aus erklärbar gemacht.“ (Falck 2009)

Alle Maßnahmen der Lehrkraft, mit diesen inneren und äußeren Umständen und Bedingungen irgendwie klar zu kommen - ob das die „Solidarisierung“ mit den Kindern, das Hilfeersuchen an die Eltern, das Ausspielen eigener Macht, das Verinnerlichen und Durchsetzen der institutionellen Regeln oder die Einführung neuer Unterrichtsmethoden ist - haben aber etwas gemeinsam: Sie sind letztendlich Versuche, mit einer unzumutbaren Situation fertig zu werden: Es ist ein Kampf um's Überleben.

### **Warum Wahrnehmung des eigenen Verhaltens wichtig ist?**

Im Text konnten natürlich nicht alle Facetten des Komplexes Schule dargestellt werden. Dennoch wird sichtbar: An dieser ineinander verwobenen Struktur ist in den wesentlichen Teilen als Lehrkraft nichts zu ändern. Sich nur auf die Rahmenbedingungen zu beziehen und bei politischen Forderungen stehen zu bleiben, wäre einfältig, praxisfern und unverantwortlich. Es müssen kurzfristigere Lösungen anvisiert werden, die der Lehrkraft helfen, den organisierten Wahnsinn selbst besser steuern zu können. Die Lehrkraft kann die ablaufenden Prozesse in der Schule mehr beeinflussen als vielen das vermutlich klar ist:

„Gruppen, die sich abgelehnt fühlen, entwickeln häufig auch ein entsprechendes Selbstbild und »kultivieren« diese Ablehnung dadurch, dass sie zunehmend Ausdrucksformen entwickeln, die eine solche Ablehnung auch rechtfertigen. Im gleichen Sinne kann man annehmen, dass Schulklassen, die untereinander durchaus eine stabile und lernproduktive Matrix entwickeln, in diesem Prozess irritiert werden, wenn sie diesen progressiven Prozess nicht im Lehrer oder in der Lehrerin gespiegelt fühlen.“ (Schmidt-Bernhardt 2009, S. 69)

Diese Erkenntnis erfordert eine tiefere eigene Wahrnehmung, Kritikfähigkeit und Offenheit. Ich muss wissen, was in mir los ist und was die SchülerInnen bewegt. Die Pflege der eigenen Wahrnehmung ist so etwas wie die Basisqualifikation im Umgang mit Disziplinstörungen und dem System Schule. Wer Schülerverhaltensweisen zum einen als Auflehnung gegen Schulklima, Schulstruktur und Lernklima zum anderen auch als individuellen Ausdruck von Persönlichkeitsmerkmalen wahr-

nehmen und verstehen kann, ist auf dem besten Weg zu einem humanen und schülerzentrierten Unterricht.

### **Es gilt,**

- eigene Leistungserwartungen kritisch zu reflektieren.
- die Fähigkeit zu entwickeln, es nicht mit allen „können“ zu müssen.
- die unterschiedlichen „Beziehungen“ zu Schülern zu akzeptieren.
- SchülerInnen als Subjekte und Individuen sehen zu können.
- Sympathie und Antipathie wahrnehmen und aushalten zu können.
- den Lernstoff und seine Inhalte selber mal kritisch zu hinterfragen.
- Lehrpläne nicht um jeden Preis zu erfüllen.
- Nein-Sagen-Lernen.
- den selber erlebten Druck nicht weitergeben zu müssen.
- eigene innere und äußere Nöte und zwanghafte Strukturen spüren und anschauen zu können
- u.a. mehr

### **Was kann mir helfen, kongruenter durch's Schulleben zu gehen?**

Lehrkräfte brauchen eine hohe Form von Selbstwahrnehmung und Kongruenz (... die echte Übereinstimmung mit eigenen Zielen und Gefühlen), um den Beruf bewältigen zu können. Die nötige Sensibilität lässt sich erwerben. Eine Aussage wie „Der Schüler *muss* eben lernen, gerade wenn er es nicht kann. Er *muss* sich an die Schule und deren Anforderungen anpassen“ zeugt nicht nur von pädagogisch/psychologischen Defiziten, sondern auch von großer Selbstgerechtigkeit.

### **Wie erreiche ich diese Wahrnehmung?**

Sehr sinnvoll ist der Gang in die Supervision oder die Gründung einer kollegialen Lehrergesprächsrunde (Supervisionsgruppe), in der man über sich, sein Schülerbild, sein Leiden an und in der Institution spricht. Wer das nicht kann oder nicht will, der ist sicherlich schon mit einer Portion Fragen und dem nötigen Quantum Zweifel auf der richtigen Spur:

- Mit welchem Gefühl gehe ich heute in den Unterricht?
- Wie reagiere ich auf Nachfragen zum Stoff?
- Habe ich den Stoff exemplarisch ausgewählt?
- Hatte ich den Mut, den Stoff zu kürzen?
- Welcher Schüler hat mich heute „genervt“? Bei welchem habe ich mich „klein“ gefühlt?
- Steckt hinter der Wut vielleicht Hilflosigkeit, weil ich mich nicht genug respektiert gefühlt habe?
- Habe ich mich SchülerInnen gegenüber klar genug ausgedrückt und auch meine Interessen vertreten oder habe ich nachgegeben, um „geliebt“ zu werden?
- Was hat mich an dem Schülerverhalten gestört?
- Was stört mich an der Unterhaltung des Schülers X mit der Schülerin Y?

- Habe ich versucht, das Anliegen des Schüler zu verstehen?
- Was könnte in ihm vorgehen?
- Was will er/sie mir vielleicht damit mitteilen?
- Warum könnte das der Schüler getan haben?
- Wie wichtig ist mir, dass ein gemäßregelter Schüler nachgibt und Reue zeigt?
- Habe ich ihm daraufhin gleich meine Änderungswünsche mitgeteilt? Klar und deutlich?
- Ziehe ich mich gerne auf die Macht der Institution zurück?
- Wie wäre es mir heute in meinem Unterricht als SchülerIn gegangen?
- Sehe ich immer die gleichen störenden Schüler, von denen ich es sowieso erwarte?
- Wie geht es mir, wenn der Notendurchschnitt eines Tests schlechter als 4 ausfällt?
- Habe ich manchmal den Gedanken, dass Schüler die Extemporale verdient haben, weil sie mir in der letzten Stunde den „Respekt“ verwehrt und gestört haben?
- Habe ich Schüler schon einmal gefragt, was ihnen an mir nicht passt?
- Bin ich klar und verständlich in meinen Arbeitsaufträgen?
- Habe ich den SchülerInnen schon mal erzählt, was in mir vorgeht?
- Nehme ich überhaupt wahr, was in mir vorgeht?

Das Thema „Umgang mit schwierigen Kindern“ ist sehr komplex. Im Dickicht des Systems Schule und des Klassenzimmers bleibt der Lehrkraft für das eigene „Überleben“ (neben der Solidarisierung mit anderen und dem Aufstellen politischer Forderungen – aber das ist hier nicht das Thema) die Förderung der eigenen Wahrnehmung. Eine Lehrkraft braucht Klarheit darüber, was sie tut, wie sie es tut, warum sie es tut und unter welchen Bedingungen sie es tut. Die Kongruenz von Lehrkräften ist vielleicht die wichtigste Teilstrecke auf dem langen Weg zu einem sinnvollen Umgang mit den sog. schwierigen Kindern.



#### Literatur:

- Schmidt-Bernhardt, A. (2009): Lehrerinnen und Lehrer in der »Matrix« der gymnasialen Schulklasse. Eine gruppenanalytische Perspektive. In: Psychosozial 115, H. II, S. 61-70
- Findeisen, U. (2007): Lernwiderstände, Leistungslernen und Schulreform. In: Zukunftswerkstatt Schule 5/2007, 17. Jahrgang, S. 55-64
- Falck, J. (2009): Lerntheorien im Überblick: Kritische Lerntheorie. In: Auswege – Perspektiven im Erziehungalltag. URL: [http://www.magazin-auswege.de/essenzen/Lerntheorien\\_im\\_Ueberblick\\_1-Kritische\\_Lerntheorie.pdf](http://www.magazin-auswege.de/essenzen/Lerntheorien_im_Ueberblick_1-Kritische_Lerntheorie.pdf)  
Zugriffsdatum: 24. 08. 2009
- Willi, J. (1997): Die Zweierbeziehung. Reinbeck: Rowohlt

#### **Über den Autor**

*Günther Schmidt-Falck arbeitet seit Jahren mit leistungsschwachen und verhaltensproblematishen Kindern und Jugendlichen in Unterricht und Einzeltherapie und supervidiert Lehrkräfte.  
Außerdem ist er Mitglied der AUSWEGE-Redaktion.*

---

**AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsaltag**  
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht  
[www.magazin-auswege.de](http://www.magazin-auswege.de)  
[auswege@gmail.com](mailto:auswege@gmail.com)